

# Kultur & Freizeit



Diesen Spaß muss man erlebt haben: Beim fulminanten Finale liefen die Laiendarsteller noch einmal zu künstlerischer Höchstform auf.

## Warum Maxe Baumann im Osten einfach Kult ist

Silvesterschwänke lockten zu DDR-Zeiten Millionen Zuschauer vor die Glotze. Einmal im Jahr brillierte dann die Crème de la Crème der Schauspielerei in meist schreiend komischen Rollen. In Anklam feierte nun ein unvergessenes Original seine Wiedergeburt. Sirko Salka geht dem Erfolg der Lachraketen auf den Grund.

### DDR-Lustspiel-Klassiker

Was haben wir gelacht?! Ab Mitte der 1970er Jahre war für Millionen Fernseh Zuschauer Silvester gerettet: Schwänke wie „Maxe Baumann“, „Drei reizende Schwestern“ und „Ferienheim Bergkristall“, die allesamt im Zinnowitzer Kulturhaus aufgezeichnet wurden, lebten von schriller Klamotte und kecken Kallauern. Meist wurden in die genreüblichen Schenkelklopfer jener Verwechslungskomödien eine Prise Erotik und politisch-bissige Knallkörper reingebastelt. Denn auf das Zwischen-den-Zeilen-Lesen verstand man sich im Osten.

### Humoristen und Prominente

Top-Komödianten wie Helga Hahnemann, Rolf Herricht, Hans-Joachim Preil oder Alfred Müller liefen in den Silvesterschwänken alle Jahre

wieder zu humoristischer Höchstform auf. Mit den „Drei reizenden Schwestern“ gelang Autor Goetz Jaeger Anfang der 1980er Jahre eine kleine Weltsensation: Analog zur US-Kultserie „Golden Girls“ brachte er drei Frauen im besten Lebensalter (die bewährten Schauspielerinnen Helga Göring, Ingeborg Krabbe und Marianne Kiefer) auf die Bühne, die auf eine urkomische Weise hemmungslos und bisweilen hoffnungslos liebten, lebten und litten, wie man es im deutschen Fernsehen dato nicht gesehen hatte!

Mit Spannung erwartet wurden in jenen Lustspielen die obligatorischen Auftritte von Prominenten; Stars wie Ursula Karusseit, Marianne Wünscher oder die große Gisela May bewährten sich dabei auch im heiteren Fach.

### Ein Berliner Original

Der Volksschauspieler Gerd E. Schäfer verkörperte in sieben Lustspielen und einem Musical den rüstigen Rentner Maxe Baumann, einen forschen Alleskönner, eine nervige aber liebevolle Quasselstrippe: Maxe war der Prototyp des idealen Nachbarn. „Immer muss ich Schwierigkeiten meistern, Tränen trocknen, Scherbenhaufen

kleistern“, sang er in einer Inszenierung von 1984.

Weiter hieß es: „Im Fall eines Falles bin ich Mädchen für alles.“ Kräftig zupacken und dabei jeden Schabernack mitmachen – so setzte sich das Berliner Original in Szene. In Notsituationen brillierte Maxe mit kreativem Erfindergeist – auch darin erkannten sich DDR-Bürger wieder. Und nicht nur im Osten war und ist Maxe Kult. Auch „der Westen“ schaltete Silvester gerne ein.

### Anklamer Inszenierung

Nachdem es drei Jahrzehnte ruhig war um den lauten, urigen Urberliner, erzählt die Vorpommersche Landesbühne nun, wie es Maxe Baumann nach der Wende ergangen ist. Und zwar genau so turbulent, wie man es von ihm erwartet hat.

In „Maxe Baumann wird Hoteldirektor“ übernimmt der mit allen Wassern gewaschene Rentner die Leitung des einstigen „Ferienheim Bergkristall“ seines verstorbenen Freundes Oberpichler samt der liebenswert-durchgedrehten Belegschaft. Auf die ihm so eigene, chaotisch-exzentrische Art versucht Maxe, die spürbar in die Jahre gekommene Herberge recht-

zeitig vor Silvester wieder aufzupolieren. Ein geheimer Prüfer hat sich angekündigt, die begehrten Sterne des Hotels stehen auf dem Spiel.

Unter der Regie von Wolfgang Bordel entspinnt sich ein voluminöser Schwank, der an krachend-komischem Klamauk bis hin zu fast schon schmerzschreienden Lustspielzoten keinen Lacher auslässt. Männer im Fummel, Frauen lüstern unter der Bettdecke und jede Menge „Bäumchen, Bäumchen, wechsel dich“. Zudem erweist Anklam der DDR-Fernsehunterhaltung durch Referenzen in den Namen der Figuren und spontan angestimmte Ostschlager alle Ehre. Im Finale des zweistündigen Lustspiels holen die hoch talentierten Laien um Prof. Wolfgang Grossmann (Maxe Baumann) das große Promiplayback-Besteck raus: Von Herbert Roth bis Helene Fischer endet die Show in einem Gaudi der Superlative.

„Maxe Baumann wird Hoteldirektor“, Vorpommersche Landesbühne, Theater Anklam: 7. 1. und 25. 2. um 15 Uhr, 10. 1., 10. 3. und 31. 3. um 19.30 Uhr.

Kontakt zum Autor  
s.salka@nordkurier.de



Wolfgang Grossmann (Maxe Baumann) wird umringt von Undine Bruch, Maria Schulz und Sibylle Bothmann (v. li.).



Andrea Tzschoppe alias Olga Knopf (li.) singt ein Duett mit Kerstin Fiedler-Wilhelm als Paula. FOTOS (3): KRÜGER/VORPOMMERSCHE LANDESBÜHNE

### Bibelwort

„Jesus spricht: Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“

Matthäus 11,28

Seit dem „Jahr der Bibel“ 2003 erscheinen an dieser Stelle Texte aus dem Alten und Neuen Testament. Entnommen wird dieser Spruch für den jeweiligen Tag den „Losungsbüchern“ der Herrnhuter Brüdergemeine. [www.losungen.de](http://www.losungen.de)

### NACHRICHTEN

## Ausgerechnet bei diesem Hit patzte Roberto Blanco

BERLIN. Es gibt kaum einen bekannteren deutschen Gassenhauer als dieses Stück: Seit 45 Jahren gehört der Ohrwurm „Ein bisschen Spaß muss sein“ zu Roberto Blancos Repertoire. Am Sonntagabend brachte der 80-jährige Schlagersänger ausgerechnet vor einem Millionenpublikum in der ARD-„Silvestershow“ live aus Graz die erste Strophe seines Hits nicht über die Lippen. Roberto Blanco bestritt am Montag, dass es sich um eine Panne gehandelt habe.

Zunächst setzte er in der ersten Strophe mit den korrekten Worten „Heute Nacht“ an, fiel dann aber in den Refrain zurück. Beim zweiten Versuch sang Blanco zunächst „Heute Nacht feiern wir“, dann überbrückte er die Lücken mit einem kräftigen „Yeah“ und „Yohohoho“. Die Zuschauer nahmen es gelassen und klatschten im Rhythmus mit. Prof. Roberto Blanco überspielte



Das Publikum feierte Roberto Blanco trotz der Panne frenetisch. FOTO: B. SCHACKOW

mit viel Geschick die Situation und wechselte danach den Titel mit den Worten „Und jetzt Salsa“. Zunächst hatte am Neujahrsmorgen „bild.de“ berichtet.

„Ich bin der Sänger. Wenn ich das singe, dann singe ich das auf meine Art“, sagte Blanco am Montag. Er habe den Song „tausend Millionen Mal“ gesungen und den Text nicht vergessen, sondern wegen der guten Stimmung im Saal improvisiert. Durchschnittlich 2,89 Millionen Zuschauern verfolgten Jörg Pilawas „Silvestershow“ bis Mitternacht.

## Wiener Neujahrskonzert: Ein Traum im Walzertakt

WIEN. Alle Sorgen sollten nach Wunsch von Riccardo Muti mit den beschwingt-lieblichen Stücken der Strauß-Dynastie für einen Tag wegdirigiert werden. Der italienische Maestro wollte mit dem Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker am Montag Schönheit und Leichtigkeit in die Welt tragen. „Die Probleme kommen dann erst am 2. Januar wieder zurück“, hatte Muti im Vorfeld gesagt. Und der 76-Jährige sollte bei seinem fünften Auftritt am Neujahrstag in Wien recht behalten. Mit einer soliden wie unaufgeregten Aufführung spielte der Stardirigent sein Können aus. Dies mag auch an der engen Beziehung mit dem Orchester liegen: Seit fast 50 Jahren arbeitet Muti mit den Wiener Philharmonikern zusammen.

Die Mitglieder der Familie Strauß dominierten – wie es die Tradition verlangt – das Programm im prachtvoll dekorierten Goldenen Musikvereinsaal. Den kraftvollen Auftakt machte der Einzugsmarsch aus dem „Zigeunerbaron“ von Johann Strauß Sohn.



Dirigent Riccardo Muti. Scannen Sie das Bild mit der Paper.plus-App auf Ihrem Smartphone und sehen Sie einen Ausschnitt des Konzertes. FOTO: HANS PUNZ

Ebenfalls gespielt wurden der „Marienwalzer“ von Johann Strauß Vater und die Polka „Eingesendet“ von Josef Strauß. Für sieben der 16 Stücke aus dem Programm war es bei dem Neujahrskonzert eine Premiere. Der Militärkapellmeister Alfons Czibulka kam mit der „Stephanie-Gavotte“ überhaupt zum ersten Mal vor. Die Komposition entstand eigens zur Verlobung von Prinzessin Stephanie mit Kronprinz Rudolf im Jahr 1880.

Das Großereignis wurde von etwa 50 Millionen Menschen weltweit verfolgt. 94 Länder übertrugen das Konzert.